

MENSCH



LOTHAR MATTEJAT, alias Lotron, ist in Bewegung – immer. Nicht hektische Betriebsamkeit ist es, die von dem Hamburger Künstler im Blaumann ausgeht, sondern ein präzises Wissen und Wollen der Dinge, die er macht. Und davon gibt es eine Menge: Neben der Malerei, diversen Sound- und Filmprojekten und dem A-Modul ist es momentan der Ausbau einer Künstleretage in der Bartelsstraße, dem B-65 Strategic Art Comment, der die meiste Kraft und Aufmerksamkeit verlangt. Schließlich sollen im Juni Musiker, Künstler, Fotografen und Designer die Räume nutzen können – die Wände stehen und alle Beteiligten helfen, wo sie können: „Ich denke, im Kollektiv lässt sich im kreativen Bereich viel schneller etwas umsetzen, künstlerische Synergieeffekte inklusive: man hilft sich, lernt neue Leute kennen – und das Ding ist in vier Tagen fertig.“ Partytauglich ist der Ausbau bereits.

Weg von der Baustelle, ein Stockwerk höher, mit uns ins Atelier, eine drehen und rauchen. Die Wände und die Decke sind bis in den letzten Winkel mit Lothars Malerei ausgefüllt: Abstrakte Figuren und Formen in warmen goldgelben Grundtönen. In dieser Gestalt existiert das Atelier nur noch wenige Tage, dann geht's runter, in die neuen Räume – mehr Platz für die Kunst. Den braucht es auch für Lothars zahlreiche Projekte: Angefangen mit dem Trusch-Center, das sich Ende der 80er-Jahre mit kritischem Geist und Performances gegen die Enge der Gesellschaft geworfen hat, folgten 2006/2007 das B-22 St.Pauli, ein Konzept zur künstlerischen Zwischennutzung eines Abrisshauses, und 2008 bis 2010 das OneZeroMore im Schanzenviertel, ein Off-Atelier und Studio, das von verschiedenen Künstlern zum Arbeiten und für Ausstellungen genutzt wurde. Diverse Soundinstallationen und Filmprojekte, die Künstlergruppe Lunalanding, deren Performances sich dem Absurden verschrieben haben, stellen nur eine Auswahl seiner Aktivitäten dar. Für seine Vorhaben setzt

Lothar Mattejat auf Manpower – auf die eigene und die der Künstlerfreunde. Das garantiert ihm künstlerische Unabhängigkeit und Spaß an der Sache, im Gegensatz zu Abhängigkeiten, die staatliche Förderungen einzelner Kunstprojekte so mit sich bringen können.

Musik auflegen in Goa, Fotoassistenzen, Entwürfe für Plattencover und Bühnendekors: Lothars künstlerische Umtriebigkeit beschränkt sich nicht nur auf Hamburg. In Kanada arbeitete er intensiv mit Holz, lebte im Reservat und baute an Totems und Häusern mit. Und er malt, wo immer er sich aufhält: „Die klassische ästhetische Malerei, die habe ich bei Muench gelernt, aber über Penck bin ich viel abstrakter geworden, immer mehr, bis ich meinen Stil so rausgeschält habe.“ Seine Projekte und Bilder nehmen unmittelbar Bezug auf die Realitäten, die ihn umgeben – politisch und privat. Und das Private wiederum lässt sich nicht von der Kunst trennen. „Ich kann nicht irgendwo hingehen und sagen, hier wohne ich jetzt. Ich muss aufstehen können und mich mit meinen Dingen beschäftigen, brauche eine Staffelei, einen Rechner oder ein Instrument.“ In seinem Atelier in der Bartelsstraße findet sich neben der Soundanlage eine Hängematte.

Kunst ohne Pause? Meditative Entspannung gibt's beim Soundbasteln, beim Rumschrauben an seinen 80er-Jahre-Fahrrädern, beim Bauen eines Baumhauses für seine Tochter und beim Rumwühlen im Schrebergarten neben dem futuristisch anmutenden A-Modul, einer Einraumzelle, deren Form direkt einem seiner Bilder entstiegen zu sein scheint. Nur eins gibt es nicht: Stillstand.

www.lotron.de

TEXT: Nicole Reese FOTOS: Nils Kistner

DING



ETWAS WIE DAS A-MODUL erwartet man an diesem Ort, einem Kleingartenverein in Ochsenwerder, nicht unbedingt. Schmale Wege zwischen klassischen Gartenhäuschen, umsäumt von Bäumen und Gräsern. Ein kurzer Blick seitwärts über die Hecke, und unweigerlich bleibt man an diesem irritierenden Ding hängen, das auf seinem Sockel wie ein Raumschiff über der Erde zu schweben scheint: Wie schön die Form ist, wie schlicht und einfach – und vor allem, wie heimelig es trotz seines coolen Designs wirkt. Wer wohnt darin, wer hat es entworfen, gebaut – und vor allem: Wie kommt das hierher?

Das A-Modul ist eine 4,50 Meter breite, transportable Zelle, die alles in sich komprimiert, was der Mensch zum Wohnen braucht: Küche, Schlafbereich, Büro alles komplett gegen Schall und Kälte isoliert. Die Innen- und Außenwand ist mit biegsamem Schiffsspeerholz, Okoumé, verkleidet, das für Feuchtgebiete geeignet ist. Für die Außenseite kommt noch Glasfaser hinzu und eine Lotuslackierung – daran perlt der Schmutz einfach ab: „Praktisch wie ein Stück Yachtrumpf“, fasst Lothar Mattejat die spezielle Bauweise zusammen. Das A-Modul ist eine Musterhütte mit Flügeltüren, ein Prototyp, das erste Haus dieser Art und das erste in einem Schrebergarten.

Lange hat er nach dem richtigen Ort dafür gesucht. Die Genehmigung für den Bau zu bekommen war letztlich nicht schwer: „Die Zeiten haben sich geändert, nicht jeder Schrebergartenverein ist 90°.“ Manche sind auch offen für neue Formen. „Wir sind mit den Entwürfen in der Tasche zu den Vorständen gewackelt, die waren begeistert, haben aber nicht geglaubt, dass ich das Ding auch baue. Und dann ging's los.“ Irgendwann stand das Modul. Umgeben von Erdbeerbeeten, Obstbäumen, einem Gewächshaus voller Tomatenpflanzen und Blumen-

flächen. Eine schicke, geflieste Nasszelle mit Dusche, Toilette und Sonnensegel steht gleich nebenan, eine Küchenspüle befindet sich außen am Treppenabsatz.

Über vier Jahre hat es von der anfänglichen Idee bis zum fertigen A-Modul gedauert. „Bist im Matsch zugange, gehst kurz duschen, machst die Tür auf, machst sie zu und bist in so einer Hightechzelle. Mitten in der Natur eine autarke Hülle zu haben, eine Art mobiles Thinktank“, erläutert Lothar Mattejat die Grundidee, die aus seiner Arbeit in und mit Räumen entstanden ist. Die Form des A-Moduls entwickelte sich aus seiner Malerei heraus, hier taucht sie in verschiedensten Variationen immer wieder auf. In seinen Bildern finden sich auch weitere optionale Module, die mit dem ursprünglichen Teil zusammengesetzt werden könnten: „Momentan konstruiere ich ein Mittelstück, durch das du vielleicht sternförmig reingehen kannst oder atriumsmäßig mit einer Kurve – man kann da schon noch so Einiges machen“, sinniert Lothar. Vor allem kann man mit dem A-Modul in Serie gehen. Ein spannender möglicher Ort dafür wäre Brasilien: „Zur Olympiade 2016 ein Bungalowdorf in die Hänge reinzubauen, und dann gucken die Röhren, die Module offen raus ...“ Ein schönes Bild.

Letztes Jahr entstand während der Sommermonate bereits ein regelrechter Modul-Tourismus. In diesem Sommer bietet das A-Modul optisch noch mehr: Von unten beleuchtet, scheint es nahezu schwerelos mitten im Schrebergarten zu schweben.

www.a-modul.de